

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 39

Artikel: Verschnappt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Völkerbund

Soll'n wir, oder soll'n wir nicht? —

Das ist jedo heutzutage

Überall die große Frage —

Eine ganz perfide S'chicht.

Wie die Xähen um den Brei,

Sich das Maul nicht zu verheien,

Schleichen heute die Parteien

Um die Frage 'rum — ei, ei.

In der alten Heldenzelt

Unfrer Ur-Urgroßvater

Ging das anders, Donnerwetter:

Mutig, stolz und kampfbereit.

War die Sache gut, dann: Ja! —

War sie miserabel, so hieß es eben

Nein! — Da gab es nichts daneben,

Wie gab's ein Profitseln da.

Ja, sie war'n von gutem Holz

In den längstverloßnen Tagen —

Immer hieß es ohne Sagen:

Erst die Ehre und der Stolz!

Unders geht es heut' zur Stund',

Erst heißt's: Dieses nicht vergessen:

Wo kriegt ringer man zu essen,

Mit oder ohne Völkerbund?

Wirklich — heute treibt man's — o —

Wie die hungerigsten Hühner:

Wo ist's gut, wo opportün,

Wo gibt's mehr zu fressen, wo?

Wenn's im Bunde besser geht —

Nun, dann läßt man eben fahren

Seinen Stolz seit langen Jahren —

Unsere Neutralität.

Ja, so ist es jedo Brauch,

Und man pfißt auf Stolz und Ehre —

Nicht rentiert's, daß man sich wehre

Darum — heut' kommt erst der Bauch.

Woh! Ist solches Schweiizerart

Jetzt? — Besinne, Volk, dich, wache

Auf und stehe' zur rechten Sache,

Komm' dich schwer an auch und hart!

Lieber hungrig und neutral —

Lieber essen nicht und frieren —

Nur nicht Ehr' und Stolz verlieren,

Sei die Lösung allzumal! —

21. 3.

Das Decolleté

Dame (bei Tisch, zu einem ihr gegenüberstehenden Herrn): Was schauen

Sie denn immer unter den Tisch? —

Herr: Ich möchte doch gerne sehen, was

Sie für ein Kleid anhaben! — X. Ch.

Lieper Bruother!

Wenn man 1 Stück Kimpf sieht 4teilen will, so muß seliges forher Regelrecht tolgeschlagen werten, hingegen haben sie in den Sökerwurstelei in Paris unser Geſtreich bei lepentlichem Leipe ohne Erpmaren zu Guſtach fertranschert und in ihrer Kuhlturmenascherie fertellt. — Über es wirkt dem alten Char-güder von Berseil schon noch den Ermel in die Wurstmaschine hinnehmen und die Biefer, wo geholzen haben, unser geliebtes Geſtreich aufzufressen, werten davon noch die Kohlik und die Larmferwicklung bekohmen, daß Sie meinen, Sie haben 7 Kilometer Stacheldraht gefresen.

Ich freit mich bis in den Kleinen Bähnagel hinunter, daß die Ruhmähnen bereit dem Klemacon die Zunge herausgestreckt haben und sie werten das serbokroatopolaggoschwarwaggo-schwarwinerische Kuerussennest schon noch ins Jäsen bringen, daß der Wilhoun und seine Kuhmandtäre meinen, es ferjage Ihnen die Sökerfaaprück.

Tein semper ber

Ladispedikulüs.

Kunst-Enthusiasten

21.: Waren Sie schon in der Nobilität von Kaiser „Bon Morgens bis Mitternacht?

B.: Nein, mein Lieber, einen solchen Schmarr'n schau' ich mir nicht an!

21.: Das Stück ist jetzt als Buch erschienen und kostet in einfacher Einband Fr. 55.— und in Luxus-Ausgabe auf Büttenpapier Fr. 275.—!

B.: Was Sie nicht sagen! Da muß ich mir aber doch gleich für die nächste Aufführung Blähe bestellen!

Ein vergessenes Sprüchlein

von Grillparzer, das heute höchst zeitgemäß ist:

„Der Freiheitsdrang, der uns kam über Wird, fürch' ich, wenig leisten. Nacht, Wüßt ihr, was mir ihn verdächtig macht? — Die Lumpe ergreift er am meisten.“

J. Sch.

Spruch

„Trau' denen nicht, die stets sich ducken
Und nach dem Munde immer reden dir.
Die Treu'sten sind, die nimmer rauben
Sich lassen eig'ner Meinung Kampfspanier.“

Im Zeichen der Zeit!

Um sich nicht vor Ausländern zu blamieren, haben einige Neubürger und Genossen von Zürich den Stadtrat gebeten, den Namen Untengasse in Buttergasse umzutaufen.

* * *

Die Delegierten des Nachtwächterverbandes haben unter stürmischer Ovation beschlossen: Den Nachtwächterdienst nur noch am Tage auszuüben, da durch den Raubbau des Nachtwächterdienstes die Verbandsmitglieder um ihren verdienten Schlaf gebracht werden.

Balkan

Die Balkanoperetten,
die sterben net aus.
Es kriecht jetzt übers Leberl
gar manchem a Laus.

Bald ist es von Albanien
der Mbret Wied,
bald ist es der Nikita,
dem sovas g'schieht.

Nun kommt gar der Poeta
d'Innunzio
und setzt sich in Slume
auf den Popo.

Was hat er der Regierung
da aufgeliicht?
Sie heißt natürlich Haase
und wees von nisch.

Paris und London dito.
Der Komponist
von diesem süßen Schmarren,
Wüßt ihr, wer's ist?

Er sorgt im wilden Westen
und welchen Haus,
daß solche Operetten
net sterben aus.

Verschnappt

Polizist: Ich hätt's bi Eu scho's dritt-mal asfange bränne, Hueber. Das ist fatal!

Hueber: Ja, gällde Sie! Es gaht eifach nüd al!

Briefkasten der Redaktion



J. C. in Basel. In einer Urkuelserie des Kunstkritikers der dortigen „National-Zeitung“ erfreut folgende Sillbläte: „Das Bild ist in einem Piano gespielt, das sich kaum zum Mezzoforte erhebt.“ Da wird man nächsten Winter hoffentlich auch zu lesen bekommen, daß Busoni, der sich neuestens einen eigenen hausgemachten „Saust“ zurechtgedichtet hat, eine Beethovensonate in den feurigen Sarben gemalt habe. Der nämliche Kunstreferent (Dr. A. B.) gesteht an anderer Stelle des erwähnten Aufsatzes: „Ich bin heute in der Laune, über jeden Basler Künstler ein ganzes Buch zu schreiben und muß mich (l.) bremmen.“ — Alle Wetter! — Es wäre eine Wohltat, wenn gelegentlich auch andere, über die der Geist rasender Beredsamkeit gekommen ist, sei es in Kantonsräten oder sonstigen Schnörlikonner Rennbahnen, sich öppide „bremmen“ möchten.

M. Ph. in Sp. Daß Sie den Frauen als Aequivalent für „ihre patriotische Pflicht, Kinder zu gebären“ das Stimmrecht geben wollen, ist gewiß recht hübsch von Ihnen. Über sollen dann jene, die unbestorcht bleiben, zur Strafe leer ausgehen? Und was fangen Sie mit jenen Laufnärrn „Stauffacherinnen“ an, die kategorisch erklärt haben, daß sie sich politische Rechte ein für allemal verbitten? Oder meinen Sie, es könnten unter dieser Gruppe einige sein, die sich bei der Gelegenheit um die oben erwähnte „patriotische Pflicht“ herumdrücken möchten? Sie sehen, das Problem ist nicht so einfach: für Frauenärzte und Politiker in gleicher Weise interessant.

Muhli. Ob es in Bern mit der Gründung eines „Nationaltheaters“ so preßiert, läßt sich aus der Serne nicht mit 0,5 Bestimmtheit sagen. Der junge Zürcher Theaterverein, der auch nicht recht weiß, wozu er eigentlich da ist, scheint einige Nutzen in der Bundesstadt zu ähnlichen Taten entflammst zu haben. Nun erinnere man sich aber gefälligst, daß schon vor Jahren das damals noch Variétézweigen dienende Pfauentheater in Zürich als Versuchskaninchen für ein „Schweizerisches Nationaltheater“ herhalten mußte. Es nahm ein Ende mit Schrecken. Dem Berner Stadttheater geht es von Alters her schlecht genug, will man da noch zum Überfluß Nationaltheaterschmerzen züchten?

Franzeluh in G. Das Neueste sind jetzt in Zürich „Operett-Konzerte“. Diese musikalische Spezialität auf dem Gebiet des modernen Hotelbetriebes hat gerade noch gefehlt, um unserer fein abgesimten Kultur auf den Gipfel der Vollkommenheit zu verhelfen. Wenn Sie numme nid abegheit! Es wär' schülli!

H. A. in G. In einem süddeutschen Blatt war kürzlich folgendes Angebot zu lesen: „Schweizer Schokolade, 20,000 kg, sind ganz oder geteilt, jedoch nicht unter 2000 kg, sehr billig ab deutschem Lager verzollt abzugeben.“ Das hat natürlich mit Hamster nie etwas zu tun gehabt, wie jene plötzlich neu auftauchenden Zigaretten-Märken, die nach Siedenschlüß von Zigarrenfabriken auf den Markt gebrachti werden, denen es früher nie im Traum eingefallen wäre, Zigaretten herzustellen. Über die gehamsterten und sonst nicht anders mehr verwendbaren Tabake müssen doch irgendwie verwertet werden. Das ist des Rätsels Lösung. Gruß!

Geuggeli im Aargau. Da nun auch der Tiroler Dichter Ad. Bichler im Kalender den 100. Geburtstag erreicht hat, wird er flugs, wie kürzlich unser Keller der „schweizerische“ —, der „tirolische Goethe“ genannt. Schon diese Begriffsverbindung schreit nach einem Magenbitter. Da wird man eben Ibsen den norwegischen und Strindberg den schwedischen Goethe nennen müssen, wenn man sich dazu versteht, solche Abgeschmacktheiten überhaupt mitzumachen.

Verschiedenen. Anonymes versäßt immer noch dem Papierkorb.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selinau 10.13